

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 3

Artikel: Tessiner Klaviersteuer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt, wo unsre Nachbarn sehen,
Länger kann die Sache nicht
diesermaßen weitergehen,
hört man einen, welcher spricht:

Ja, wenn dies so einfach wäre!
Doch die Schweizer haben auch
eine sogenannte Ehre
sozusagen im Gebrauch.

Der Prozeß

oder: Gehupft wie gesprungen

Diese dummen Zörlisten,
Sozi, Juden, teils auch Christen,
seßzen unter der Gewalt
den Herrn Leutnant ließ es kalt.

Darauf kitzelte der Sabel
die Plebejer an dem Nabel.
In dem Keller litt man Durst —
Dem Herrn Oberst war es mürsch.

Als ein Seind zu großer Eile
Kriegte auch der Lahme Keile.
Pitschpatsch, saß der Backenstreich —
dem Herrn Leutnant war es gleich.

Plötzlich tat mit eignen Händen
das Gericht das Blättlein menden:
auf dem Sündenbänkelein stumm
saß das Marstrisfolium.

Und die Sozi, ehrlich stehend,
zählten schmunzelnd schon ein Duzend
Kerkerwochen für den Putsch,
die Carrière wäre futsch —

Worauf man nach langem Rühren
in der Sauce konstatieren
durfte mit gewohnter Schneid:
Srei!

Wegen der Gerechtigkeit.

Abraham a Santa Clara

Der hilfreiche Petrus

Hans: Chast du dir ä denke, warum's
jetz wider isch cho regne?

Heiri: Ja, ich denke, wills wider wärmer
worde isch.

Hans: Nei, weisch: de Petrus hät gseh,
daß z'Züri de Tonhalleplatz wend under
Wasser tue, um bald es Nisfeld überz'cho,
und will er denkt hät, me chönn mit dem
Wässere nüd gschwind gnueg mache, so
isch'er-is jetz mit sym Kege z'Hülf cho.
Heiri: Du chönnst bimeid na recht ha.

Joris

Tessiner Klaviersteuer

Cessin, du bist uns allen weit voraus;
nun suchst du eine Steuer aufs Klavier ...
Wenn mein Gebet was nützt, gelingt es dir;
dann machst du dem Geklimper den Garaus.

Ein Musikfreund

Der Studienfreund

„Wer war der Herr, der dich vorhin
grüßte?“

„Ein Pfarrer und Studienfreund.“

„Was, Studienfreund? Der ist doch
noch einmal so alt als du!“

„Ich meine, er ist Niederdorf-Studien-
freund.“

Cauna

Kanton Elßaß

„Wäre es nicht zu erwägen,
daß man diese Apfelsfrucht
allen Sanks der Schweiz entgegen
sachte abzuschieben sucht?“

Diese stellt es außer Frage,
daß mit Glanz daneben fällt,
Wer uns für der Wackestage
quasi Blihableiter hält.

Paul Mithger

Durch die Bank

Es ist in einer tessinischen Schule; der
Lehrer erklärt seinen Schülern die Bedeu-
tung des Ausdruckes „Durch die Bank“
und wünscht nun, daß die Schüler Sätze
machen, in denen diese Wendung vorkommt.

Sritzen erhebt sich und dozirt: „Sehr
viele Tessiner sind um ihre Ersparnisse ge-
kommen — durch die Bank.“

ms.

Es wird dementiert,

daß der deutsche Kronprinz sich abfällig über die
Schließung der Zürcher Bars geäußert habe, wie ihm
auch ein Telegrammwechsel mit Berner und Basler
Stadttheaterdirektionen gänzlich fern liege. Im be-
sonderen werden die allerhöchsten Worte:

„Immer feste drauf“ und „Bravo“,
die er anlässlich der Desjizite (Gi, ei! Red.) gedrahtet
haben soll, in Abrede gestellt. Der Empfänger obiger
erlauchter Worte sei ja bloß der nigelnagelneue König
von Papern gewesen, der sich in üppigen Ordens-
und Titelverleihungen produziert habe.

Serner ist vollkommen erlogen und erduftet, daß
Enver Bei die halbe türkische Armee in eine Pension
geschickt habe. Diese Hälfte ist überhaupt schon längst
gefallen. Nur alle Offiziere sind perabschiedet worden,
wobei dem neuen („nigelnagelneuen“ Red.) Kriegs-
minister allerdings das Malheur passiert ist, sich selbst
den Laufpaß zu geben. Blinder Enver schadet ...

Kein wahres Wort ist auch an der Nachricht, daß
die deutschen Offiziere mit ihrem Sreispruch zufrieden
sind. Keine Idee von! Sie wollen bestraft werden,
exemplarisch bestraft, ansonst sie ihren fürchterlichen
Rachefchour zur Tat werden lassen und die Worte:

Wackes, Pöbel, Hunde etc.

nie mehr in den Mund nehmen. Und das wäre
gräßlich!

Sabern sei Oel ins französische Feuer. Blech,
Quatsch, Blödsinn! In Paris bemitleidet man die
arme, geplagte preußische Armee in einem so hohen
Maße, daß man sie, ja daß man sie am liebsten ...
der ewigen Sorgen ums Elßaß entheben möchte!

Elka

Es schneielet . . .

Es schneielet, es beielet,
Srau Holle Daunen schüttelt:
Das Alter kriegt das Podagra,
Die Jugend aber schlittelt. —

Es schneielet, es beielet,
Und Frau Europa zittert,
Niwel's im Balkan unterm Schnee
Schon wieder ungerittet. —

Es schneielet, es beielet,
Das Schneielet macht nüd,
Noch begelen im Balkan spürt
Im Bein der Prinz zu Wied. —

Es schneielet, es beielet,
In Stambul Enver-beg's,
Marianne sagt zu Väterchen:
„Jetzt g'feh'sch-es. Gäll so geit's!“

Wylertink

Gefährlicher Doppelsinn

... wir sind überzeugt, daß jeder-
mann dies Buch mit Vergnügen aus der
Hand legen wird.

21. X.

Nach den bösen Sabern Tagen
hätten Hund und Katze Ruh,
und die braven Schweizer sagen
sicher gerne ja dazu.“ —

Heimatschutzpolitik

Wie bekannt, bot man im Lande
Einer Szeneriebahn Trub
Und in idealem Brande
Wetterte der Heimatschutz.

Künstler endigten (so heißt es)
An der Ausstellung ihr Tun,
Dichter nationalen Geistes
Ließen ihre Seder ruhn.

Dann, nach dieser edlen Pose,
Ist's am besten, wenn du knurrst
Und du spielst die namenlose
Tiefgekränkte Leberwurst.

Sprichst von dem, was hätte werden
Können, was alsdann, vielleicht,
Schönes, Wichtiges auf Erden
Unsre Ausstellung erreicht.

Sagst, daß dies für alle Seiten,
Wichtige man nun verscherzt,
Daß man auch in Ewigkeiten
Niemals den Verlust verschmerzt.

Schreibst ein Seuilleton im „Bunde“
An die Mitwelt, welche schließ,
(dieses macht sich ja im Grunde
Ueberaus dekorativ).

Und die Kutschbahn ist verschoben. —
Jeglicher hat seine Tat
Wieder freudig angehoben,
Denn ihn stützt ein Rückengrat.

Geht auch der Erfolg in Stücke,
Makellos ist sein Gewissen —
Denn so kam's, weil man die Lücke
Damals in sein Tun gerissen.

Samuel Taylor Coleridge

Vielseitig

Erster Advokat: Ich glaube nicht, daß
Sie bei der Verteidigung des Meyer sich
Lorbeeren holen werden. Der Fall ist
zu durchsichtig.

Zweiter Advokat: Haben Sie eine
Ahnung! Zunächst werde ich den Ge-
schworenen beweisen, daß mein Klient
das Vergehen, dessen man ihn beschul-
digt, absolut nicht begehen konnte. Sieht
das nicht, so werde ich dartun, daß er
bei der Begehung der Tat geistesgestört
war. Und wenn das noch nicht hilft, so
weise ich sein Alibi nach.

2.

Die Dübendorfer Bretterwand

In Dübendorf wird's nun allmählich licht,
ob auch für immer, weiss noch niemand nicht.
Ja, fliegt man denn? J-wo! — Bei diesem Wetter!
Uergantet hat man jüngst die Wand der Bretter.

ms.